

heben, dass mir die genannte Art im Sommer der Jahre 1915—1930 auf zahlreichen Exkursionen in den verschiedensten Teilen der Kantone Graubünden und Wallis, also im Gebiete unserer Alpen, nie zu Gesichte gekommen ist. Alle von mir auf Alpweiden und « bei Sennhütten » beobachteten « gelben » Bachstelzen waren ausnahmslos Bergstelzen, *Motacilla cinerea Tunst.!*

Nun verdienen aber trotzdem einige Beobachtungen lebhaftes Interesse, weil sie zu eingehenden Nachforschungen nach brütenden Schafstelzen anregen sollten. Nach einer privaten Mitteilung von Dr. A. Masarey wurden Schafstelzen schon den ganzen Sommer über im Monte Generoso-Gebiet (Tessin) beobachtet, so dass ein Brüten der Art dort durchaus nicht ausgeschlossen erscheint (vgl. die Angaben Harterts, l. c.). Ferner ist es sehr wahrscheinlich, dass die Schafstelze in vereinzelt Paaren in der Gegend von Witzwil am Neuenburgersee nistet. G. Hafner (zit. nach H. Mühlemann, 1930, in litt.) « soll » vor 2—3 Jahren die Schafstelze bei Witzwil an der Broye brütend angetroffen haben. H. Mühlemann (priv. Mitt.) sah im Jahre 1928 an derselben Stelle ein Paar Vögel unserer Art; das Weibchen trug einen Grashalm im Schnabel. Damit überein stimmt eine Beobachtung von Julie Schinz, die am 31. Juli 1928 am Fanel bei Witzwil, ein ♂ ad. und 3 juv. (bzw. 2 juv. + 1 ♀) im Phragmitetum feststellte; das ♂ ad. trug Futter, verschluckte dieses aber dann selbst. Julie Schinz und Dr. W. Knopfli beobachteten relativ spät noch eine Schafstelze bei Maschwanden am 25. Mai 1924; Prof. A. Mathey-Dupraz sah ein Exemplar am 15. Juni 1928 in Fleurier, ebenda 2 Individuen (ad. et juv.) am 18. Juli 1913, derselbe ein Exemplar am 3. August 1912 in St. Sulpice. Julie Schinz beobachtete die Schafstelze ferner am 22. Mai 1927 auf der Maschwander-Allmend und am 3. August 1928 am Fanelstrand. Diese Angaben mögen als Hinweise auf ein mögliches Brüten der Schafstelze in der Schweiz genügen. Sie scheinen uns zu beweisen, dass eine Vogelart, die jährlich mit grosser Regelmässigkeit und in bedeutender Anzahl durch die Schweiz zieht, unserem Lande doch wesentlich brutfremd sein kann, wie wir das ja von mehreren Arten her kennen. Hoffen wir, dass in den nächsten Jahren die Suche nach Nistorten von *Motacilla flava* L. in der Schweiz fortgesetzt wird.

Von der Nachtschwalbe.

Von Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Wir befinden uns in einem wenig begangenen Gelände, wo schlechter Graswuchs herrscht, ein Hochplateau, das mit grossen und kleinen Büschen durchsetzt ist. Steiniges Terrain wechselt mit grasbewachsenen Stellen und kleinen Waldpartien ab. Es ist eine jurassische Buschlandschaft, bestehend aus Haselnussbüschen, gemischt mit Mehlbeer-

bäumen und Stauden und verschiedenem anderem Gestrüpp. Hin und wieder auch einige Tannen, sonst meist nur Haselbüsche.

Rotleuchtende Erdbeeren lenken unsere Aufmerksamkeit auf eine solche Buschgruppe und als wir uns daran gütlich tun wollen, fliegen lautlos 2 Vögel ab, kaum einige Meter von uns wieder am Boden absetzend. Sie gehen also nicht in Deckung, machen im Gegenteil sich auffallend sichtbar und auf sonderbare Weise bemerkbar. — Wir wissen, was das bedeutet und mit einigen herumliegenden Steinen wird der Platz des Auffliegens schnell markiert, denn da muss etwas los sein, da gibt es etwas zu sehen. Das merkwürdige Benehmen dieser Vögel zeigt uns, dass diese uns vom Ort, wo wir sind, ablenken wollen. Wir stellen uns dumm und folgen dem interessanten Spiel bis schliesslich die Beiden seitwärts im Gebüsch einfallen. Es sind N a c h t s c h w a l b e n (Ziegenmelker). Schon wiederholt habe ich dieselben in dieser Gegend beobachtet, wie sie abends über den Feldern jagten und sogar zutraulich ganz in die Nähe des Hauses kamen und wie Eulen lautlos über unsere Köpfe dahinfliegen, um dann auf einem Baumwipfel sonderbar zu schnurren. In jüngster Zeit suchten wir jedoch vergeblich nach Eiern oder nach ganz Jungen. Wir fanden letztes Jahr die Jungen auch erst, als sie flügge waren.

Nun legen wir uns vorerst ein wenig in den Schatten. Eine Bergmeise ruft und doch sind wir bloss auf 1000 Meter über Meer. Der Meisenzug muss schon eingesetzt haben, denn die Bergmeisen habe ich bisher nur stets im Winter hier wahrgenommen. Nicht weit von uns sehen wir einen Tannenhäher Haselnüsse auf einer Steinplatte aufklopfen.

Dann gehen wir zurück und suchen unsere Markierung. Sachte nähern wir uns der betreffenden Buschgruppe, ohne jedoch etwas zu entdecken. Doch schliesslich finden wir am Boden liegend 4 Vögel, 2 alte Nachtschwalben mit 2 Jungen. Die Vögel haben die Augen geschlossen, scheinen uns jedoch ein wenig anzublinzeln, obwohl das Auge vollkommen unbeweglich bleibt. Die Jungen scheinen noch nicht vollkommen entwickelt und flugfähig zu sein und werden von den Alten behütet und teilweise bedeckt.

Trotzdem man grosse Mühe hat, die Vögel von ihrer Umgebung zu unterscheiden, ist das Bild sehr interessant und wir nähern uns etwa bis auf 3 Meter, worauf wir uns zurückziehen. Diesmal wollen wir die Vögel nicht stören, die Erdbeeren unberührt lassen und abwarten, um am kommenden Sonntag nochmals zum Photographieren dahin zu gehen. Die Lage dafür ist äusserst günstig. Die Vögel haben fast den ganzen Tag ein wenig Sonne und auf der andern Seite lässt der Busch freien Zutritt, so dass es möglich sein sollte, ein gutes Bild zu machen.

Einige Tage später, am 28. August, machen wir uns auf den Weg. Ueber dem Mittelland wogt ein grosses Nebelmeer, hier oben leuchtet auch heute die Sonne, es muss also gelingen.

Doch als wir unsere Buschgruppe erreichen, finden wir keinen Vogel mehr, dagegen an derselben Stelle eine Anhäufung von Federn. Kein Zweifel, einer der Jungvögel ist an Ort und Stelle aufgefressen worden. Ein Fuchs hätte den Vogel kaum an demselben Fleck verzehrt und nicht so viele Federn übrig gelassen. Ein Marder kann auch nicht in Frage kommen, obwohl Marder dort durchwecheln und Spuren eines übergrossen, alten Fuchses im feuchten Erdreich eines Weges nachzuweisen sind. Ich habe jedoch den Eindruck, dass ein Wiesel der Täter gewesen ist. Wir suchen in der nächsten Umgebung in verschiedenen Buschgruppen nach den übrig gebliebenen Vögeln und nach einiger Zeit entdecken wir auf einer Wurzel über einem Steinhaufen liegend eine der alten Nachtschwalben. Der Vogel liegt bewegungslos und schläft und wir suchen eine Möglichkeit zum Photographieren. Doch es ist ausgeschlossen, hier etwas zu machen. Von keiner Seite haben wir Zutritt zu dieser Mulde und der Vogel wird durch zwei Aeste teilweise verdeckt. Der Versuch, ihn auf eine Erhöhung anzupirschen, bringt den Vogel zum Auffliegen. Nachher folgt auch ein Junger (erkenntlich an der viel helleren Färbung), den wir bisher gar nicht gesehen haben. Diesmal fallen beide Vögel an einer dunkeln Stelle gleich ins Laub in Deckung und wir können trotz Verfolgung nichts mehr ausrichten. Die Vögel sind jetzt vergrämt. Wir suchen noch nach dem dritten, finden jedoch nichts. Wir hoffen aber, dass er von uns unbemerkt ebenfalls abstrich oder sich duckte. Vielleicht können wir nächstes Jahr die Gegend frühzeitig eingehend nach Eiern oder Jungen absuchen, um dann doch Bilder machen zu können.

Die feldornithologische Kennzeichnung der Tringen (Wasserläufer).

Eine Einführung in die Methodik des Freibestimmens.

Aus der Arbeit von H. Frieling im Journal für Ornithologie 80. Jg., H. 2.

Der Verfasser weiss aus Erfahrung, dass Bestimmungstabellen für Balgvögel im Freien für den Feldornithologen keinen Wert haben. Er stellt sich die Frage, wie kann der Laie innerhalb kurzer Frist ohne Lehrer die heimischen Vögel kennen lernen. Die Kenntnis der einzelnen Arten ist nun einmal unerlässliche Vorbedingung für ökologische, faunistische und andere Studien. Den meisten Abbildungen in Bestimmungsbüchern fehlen die «feldornithologischen Kennzeichen», indem die schönsten den Vogel so darstellen, wie man ihn im Museum vor sich hat. Im Freien sieht man Wasserläufer fast nur im Flug; gerade diese Bilder fehlen aber. England ist uns in dieser Hinsicht weit voraus, man sehe sich nur einmal die Möwenflugbilder in Witherby's Prachtwerk an! Der Verfasser schlägt dem Laien vor, von der Landschaft auszugehen, sich einen Biotop zu su-